meinigen gut übereinstimmt, seine Beobachtungen angestellt hat, weifs ich nicht. Der Punkt des Herrn Terlezky, den er genau angiebt: „Wasserspiegel des Isset, neben dem Münzhof", liegt wenigstens 50 Fufs niedriger als das zweite Stockwerk der Apotheke, und doch ist seine Zahl die gröfseste.

8) Das Interesse, welches der Magnetberg Blagodat erregt, und seine grofse Nähe an der Eisenhütte Kuschwa haben es gemacht, dafs von ihm mehr Messungen existiren, als von irgend einem anderen Punkte im Ural. Die Angaben seiner Erhebung über dem Meere weichen aber für seine geringe Höhe sehr von einander ab, weniger die Angaben seiner Höhe über dem Hüttenteiche von Kuschwa, wie folgende Tabelle zeigt.

Blagodat	über dem Meere	über dem Hüttenteiche
Archipow . . .	1006 Fufs	535 Fufs,
Hofmann . . .	1154 -	511 -
Helmersen . . .	1223 -	510 -
Humboldt . . .	1225 -	514 -
Erman	1365 -	448 -
Derselbe später .	1527 -	466 -
Terlezky . . .	1607 -	

XVII.

Reise von Drontheim über Dovre- und File-Fjeld nach dem Sogn-Fjord und dem Justedal-Gletscher.

Nach P. A. Siljeström von Dr. Sebald [1]).

Der Weg von Drontheim nach Christiania geht bekanntlich über das Dovre-Fjeld. Zwischen Drontheim und dem Fjeld fährt man, längs den Gule- und Örke-Thälern, durch eine unebene Waldgegend, welche zwar viele recht schöne Stellen hat, aber die Aufmerksamkeit des Reisenden nicht in besonderem Grade auf sich lenkt. Später überschreitet man das Gebirge in einer Höhe, auf welcher kein Anbau mehr stattfindet und kaum der Pflanzenwuchs gedeiht, denn sie ist der Birkengrenze sehr nahe. Auch finden sich dort keine andern menschlichen Wohnungen als die sogenannten Fjeld-Stuben (*fjaeldstuerne*),

[1]) Aus dem in Deutschland wenig bekannt gewordenen Werke von P. A. Siljeström: „*Anteckningar och observationer rörande Norrige*" entlehnt.

vier an der Zahl, nämlich Drivstuen, Kongsvold, Jerkin [1]) und Fogstuen, welche zur Aufnahme und Beförderung der Reisenden angelegt sind. Die Unterhaltung derselben wird durch eine den nächstgelegenen Gegenden auferlegte Steuer bestritten; überdies bietet die reiche Sommerweide auf dem Fjeld Gelegenheit zur Viehzucht, so dafs z. B. auf Jerkin nicht weniger als 30 Kühe aufser 14 Pferden für den Vorspann unterhalten wurden. Man erstaunt über den ausnehmenden Wohlstand in wenigstens einigen von diesen Fjeldstuben und über die vortrefflichen Bewohner. Kongsvold und Jerkin sind ohne Wiederrede die besten Aufenthaltsorte für Reisende auf dem ganzen Wege nach Christiania, denn man ist wirklich in keinem Gasthofe so gut aufgehoben wie dort.

Von Ovnet, welches das vorletzte Wirthshaus nördlich von Drivstuen ist, folgt man dem Thale der Driv-Elf aufwärts, welche am Snöhättan entspringt und immerfort in wildem Brausen fast grade nördlich bis Drivstuen fliefst [2]), dann sich nach Westen biegt, und unter dem Namen Sunda-Elf zum Thingvolds-Fjord in Söndmör [3]) fliefst. Drivstuen liegt ungefähr 2500 Fufs (nach Wergeland 2180 Fufs) über dem Meere. Eine Meile davon ist die bekannte Vaarstien, eine der gefährlichsten Höhen in Norwegen, um derentwillen zwei starke Pferde vor den leichten Wagen gespannt werden mufsten. Der schmale, ungemein steile Weg windet sich am Abhange des Fjelds, welches, mit Steinen und Gebüsch bedeckt, fast lothrecht zum brausenden Flusse abstürzt. Das Thal selbst ist eng, und die ganze Landschaft hat einen wilden, öden Charakter. Der höchste Punkt dieser Erhebung liegt ungefähr 1000 Fufs über Drivstuen und doch fand ich hier noch eine Säter oder Viehtrift, wo 18 Kühe von zwei Mädchen gepflegt wurden, welche dort in aller Einsamkeit den Sommer von Ende Juni bis Ende August verbrachten, und während dieser Zeit von jeder Kuh einen Vog [4]) Butter gewannen. Etwas niedriger, oder ungefähr 700 Fufs über Drivstuen liegt die zweite Fjeldstube Kongsvold, nachdem man die Fichtengrenze bei 796 Meter oder 2450 Fufs Par. Höhe über dem Meere überstiegen hat; aber erst zwischen Kongsvold und Jerkin erreicht man den höchsten Punkt des Weges bei ungefähr 1220 Meter 3755 Fufs Par. (nach Wergeland 3050 Fufs) über dem Meere. Dort bildet das Fjeld ringsumher nur eine unermefsliche Hochfläche, mit einer duftigen Gebirgsvegetation und einer Menge loser, kantiger oder

[1]) Auf der vortrefflichen Wergeland'schen Karte (Christiania, Dybvad. 2. Aufl. 1849) ist der Name Hjärkin geschrieben.

[2]) Auf der Wergel. Karte ist die westliche Biegung weiter nördlich bei Opdal.

[3]) Bei Wergel. ist es die Vogtei (*fogderi*) Nordmör.

[4]) = ungefähr 36 preufs. Pfund.

runder Steine bedeckt, und nur wenige Gebirgsvögel beleben die öde Gegend. In der Nähe ist die Grenze zwischen Drontheims und Aggerhuus Stift; weiterhin senkt sich der Weg wieder etwas bis Jerkin, welches der Birkengrenze nahe liegt.

Von Jerkin machte ich einen Abstecher nach dem Snöhättan, welcher einige Meilen westlich von dort liegt. Diesen Weg, den man bis an den Fufs des Snöhättan zu Pferde zurücklegen kann, führt über eine mehr oder minder ebene Fläche, auf welcher man die Driv-Elf, hier Svona-Elf genannt, und mehrere von ihren Zuflüssen, die in den nahegelegenen unermefslichen Schneemassen entspringen, überschreitet. Auf dieser Fläche liegen mehrere Sandbänke oder Osen (*åsar*), die mit mehr oder weniger abgerundeten Steinen angefüllt sind. Der Snöhättan selbst erhebt sich ungefähr 803 Meter über die umliegende Gegend, und sein Gipfel steigt bis 2304 Meter oder 7092 Fufs Par. über das Meer empor. Man besteigt ihn auf der Südostseite, und da er mit losen, gröfseren oder geringeren, kantigen Steinblöcken bedeckt ist, nur unter grofsen Beschwerden. Nach allen Seiten hin sieht man einen Gipfel neben dem andern, und, wie es scheint, bis fast zu gleicher Höhe mit dem Snöhättan, sich erheben; auch sie haben, wie dieser und alle Gipfel auf Dovre-Fjeld, eine platte abgerundete Gestalt. Auf dem Rückwege beobachtete ich die Höhe der Birkengrenze bei 1138 Meter über dem Meere, und kam nach einer dreizehnstündigen Abwesenheit in Jerkin wieder an. Zwischen Jerkin und Fogstuen ist das Gebirge beständig von fast gleicher Höhe, senkt sich dann aber schnell bis zu dem ersten Wirthshaus Lie in Aggerhuus-Stift, worauf der Landweg immerfort dem Laufe der Laugen-Elf folgt, die bei der letztgenannten Stelle von Nordwest kommt, nachdem sie bei dem Eisenwerk Lessö den Abflufs der Lessö-Seen aufgenommen hat. — Bei Lie hatte ich das Unglück mein Barometer zu zerschlagen, so dafs ich in der Folge keine Höhenbestimmungen weiter machen konnte.

Hier beginnt das seiner Schönheit wegen so sehr gerühmte Guldbrandsdal, welches sich 30 Meilen lang längs der Laugen-Elf hinzieht, bis diese in den Mjösen-See fällt. Der Hauptcharakter dieser Thalgegend ist folgender: Der Flufs schlängelt sich in der Thalsohle mehr oder weniger breit dahin und erweitert sich bisweilen zu einem See, der mit schönen, Laubholz tragenden kleinen Inseln geschmückt ist; das ganze Thal, dessen Breite höchstens $\frac{3}{8}$ Meilen beträgt, bietet einen reichen Wechsel von Aeckern, Wiesen, Laub- und Nadelwald, und auf den Hängen zerstreuten Gehöften dar. Die dasselbe einschliessenden Berge tragen beständig gleichhohe, abgerundete, mit Nadelholz bewachsene Scheitel. Zu den schönsten Stellen gehört das geschichtlich merkwürdige Kringslan, wo im Jahre 1612 der Schotte Sinclair,

welcher ein Regiment Hilfstruppen nach Schweden führen sollte, mit seiner ganzen Schaar, bis auf einen oder zwei Mann, von den versammelten Bauern niedergemacht wurde. Das Ereignifs, dessen die Norweger gern Erwähnung thun, ist durch ein Denkmal am Wege bezeichnet. Es beweist, wie schwierig, ja unmöglich eine Invasion in diese engen Thäler ist, und mir scheint es nur wunderbar, dafs Sinclair's Schaar nicht schon früher aufgerieben wurde. — Ich konnte nicht in dem Grade, wie die Mehrzahl der Reisenden, von der Schönheit Guldbrandsdalens entzückt sein, fand es vielmehr mit der Zeit etwas einförmig. Die Natur ist dort mehr lachend als grofs, und nirgends findet man einen freien Horizont; aber eine Landschaft, die nicht unmittelbar die Vorstellung unermefslicher Gröfse oder unendlicher Ausdehnung erweckt, nenne ich nicht pittoresk. So sah ich denn mit Vergnügen den Mjösen und das ihn umgebende Flachland, auf der Westseite Thoten, auf der Ostseite Hedemarken, eine der fruchtbarsten Landschaften Norwegens.

Ich verliefs hier den Weg nach Christiania und wandte mich nach Westen, um auf dem geraden Landwege nach Bergen über Land und Valders das File-Fjeld zu übersteigen. Dieser Weg geht längs der Thalfurche der Etna- oder Etnedals- und der Beina-Elf, welche beide, die letztere westlich von der ersteren, ungefähr in südöstlicher Richtung fliefsen. Weiter südlich geht die Etna-Elf durch den langen und schmalen See Randsfjord, und die Beina-Elf durch den Sperillen-See, worauf beide vereinigt, nachdem sie den bekannten Wasserfall Hönefofs gebildet haben, den See Tyrifjord durchlaufen, aus welchem die Drammen-Elf in den Christiania-Fjord abfliefst. Zwischen der Etna- und Beina-Elf streicht der hohe Gebirgsarm Thon-Osen, den man zwischen den Wirthshäusern Bruflat und Strand überschreitet, und wo sich einige der steilsten Höhen in Norwegen finden. Auf und nicht weit von dem Filefjord geht die Beina-Elf durch drei Seen, Strandfjord, Mjösen (genannt Vangsmjösen oder Lille-Mjösen nach den Vangsfjelden) und Utrasen.

Bei dem letztgenannten Binnensee liegt Nystuen, die erste Gebirgsstube auf Filefjeld. Der Hauptgebirgszug hat dort ungefähr dieselbe Höhe wie das Dovre-Fjeld und bildet ebenfalls eine grofse Fläche, deren Breite jedoch nicht so bedeutend ist. Auf demselben finden sich auch nur zwei Gebirgsstuben, die eben genannte Nystuen und dann Moristuen. Auf diesen Gebirgsstuben, von welchen die erste der beste, oder richtiger einzige gute Aufenthaltsort für Reisende zwischen Bruflat und Leirdalsören ist, werden nicht mehr Pferde gehalten, als für die Post nöthig sind; deshalb mufs sich der Reisende in den nächstgelegenen Wirthshäusern Vorspann über das ganze Fjeld ver-

schaffen. — Auf der Hochfläche erhebt sich der ansehnliche Suletind, eine der höchsten Spitzen des ganzen Gebirgsrückens bis ungefähr 6000 schwed. Fufs über dem Meere. Der Gestalt nach verräth derselbe, wie im Allgemeinen die Spitzen auf dem Filefjeld, den Alpencharakter und ähnelt nicht den abgerundeten Gipfeln des Dovre. Er steigt auf der Fjeld-Ebene wie ein schmaler Thurm auf, dessen Basis gleichsam zu einem Wall erweitert ist. Seine ganze Oberfläche ist bis zur höchsten Spitze zersplittert und mit losen Steinen bedeckt. Schnee fand sich nicht, mit Ausnahme einiger unbedeutenden Stellen ziemlich weit vom Gipfel. Von der höchsten Spitze aus sah man die 7—9 Meilen entfernten Hurunger, einige aufserordentlich spitzige Gipfel auf dem Jotun-Fjeld (einem Theile des Sogn-Fjeld), welche für die höchsten Bergspitzen in ganz Skandinavien gehalten werden und sich vermuthlich bis 8000 Fufs oder darüber erheben.

Von Moristuen fährt man bis zum Sogn-Fjord längs der Leirdals-Elf in einem höchst wildromantischen Thale. Die ganze Thalsohle wird von dem sehr schmalen Flufsbett eingenommen, aber auf beiden Seiten steigen die jähen Berge zu einer ansehnlichen Höhe auf; der Weg windet sich auf den Abhängen neben dem Flusse fort, welcher auf seinem ganzen Laufe gewaltsam dahinstürzt, indem er eine Menge Giefsbäche aufnimmt, die mit weifsem Schaume bedeckt über die Seiten des Gebirges herniederbrausen. Diese Abhänge bieten ein sehr abwechselndes Aeufsere dar: mit mehr oder weniger abgerundeten Vorsprüngen oder lothrechten Abstürzen, bald kahl und dürr, bald glänzend von Wasser aus langsam hervorsickernden Quellen, bald mit Moos, Gras oder Laubwald (Nadelholz fehlt beinahe gänzlich) bekleidet. Hier und da erweitert sich das Thal zu einer kleinen Ebene, die mit einigen elenden Bauerhöfen besetzt ist, welche sich durch nichts auszeichnen als die Menge kleiner Nebengebäude; denn hier brauchen die Bauern fast für jeden Zweig des Haushalts ein besonderes Gebäude.

Die Natur trägt hier, wie schon erwähnt, durchweg ein wahrhaft grofsartiges Gepräge, doch am merkwürdigsten sind die Windhälla — die gefährlichste Anhöhe, welche mir in Norwegen vorgekommen ist, indem sich der Weg vor einem so jähen Abhange herabwindet, dafs nicht weniger als sechs Absätze gemacht werden mufsten — und die Sanct-Olafsklämme, wo die Felsen auf beiden Seiten des Weges, ein paar hundert Fufs lang, in einer bewundernswürdigen Weise ausgehöhlt und ausgeschliffen sind. Die längste Strecke dieser Felsgallerie geht SSO.-NNW., biegt sich aber etwas. An ihrer westlichen Oeffnung hängt nach Rechts ein ungeheures Felsstück über den Weg hinüber, das wie eine Säule rundgeschliffen ist, und vor ihm befindet sich auf derselben Seite eine calottenartige Ausschleifung von wenigstens

9 Ellen Durchmesser. Der Name hängt mit einer Legende vom heiligen Olaf zusammen. — Ganz nahe fand ich eine Quelle ohne Ablauf, deren Temperatur + 4°4 war bei einer Lufttemperatur von + 20° (den 18. Juli).

Ungefähr drei Meilen von Sogn-Fjord wird der Weg eben und das Thal erweitert sich zu einer schönen Fläche, auf welcher die Kirche und der treffliche Pfarrhof von Leirdal liegen. Nahe seiner Mündung theilt sich der Flufs in mehrere Arme, welche eine Menge kleiner Inseln umgeben. Hier liegt das Städtchen (Köping) Leirdalsören, dicht umgeben von ungeheuren Bergen, welche den gröfsten Theil des Tages die Sonne verdunkeln; nach dem Fjord zu ist der Horizont nicht viel freier. Dieses Städtchen besteht nur aus wenigen gröfseren Häusern und einer Menge kleiner elender Hütten. Bis von hier holen die armen Bewohner von Valders ihre Bedürfnisse an Getreide etc., welche sie also genöthigt sind, ganze fünfzehn Meilen über das Gebirge zu fahren. Die unwegsamen Höhen geben Zeugnifs von diesen Transporten, durch die Menge loser Steine, mit welchen sie bestreuet werden, um die Räder der Frachtwagen zu hemmen.

Leirdalsören liegt an einer kleinen nach SO. laufenden Bucht des Sogn-Fjords, ungefähr 16 Meilen von dessen Anfang in Inre-Sogn (östlicher Theil der Vogtei Sogn). Der Fjord, dessen Hauptrichtung ONO. ist, geht noch etwas östlicher; während seines ganzen Laufes durch die Vogtei Sogn, dringt er nach N. und S. mit einer Menge von Zweigbuchten ein, von welchen mehrere eine ganz ansehnliche Länge haben. Diese bilden, nebst dem Hauptfjord, natürliche Kanäle in einer Landschaft, welche aller Communicationen zu Lande entbehrt — denn Landwege finden sich nicht in diesem Gebirgs-District. Unter diesen Seitenbuchten erstreckt sich eine in nördlicher Richtung von Leirdalsören, biegt sich aber dann nach NO. und bekommt den Namen Lystre-Fjord, welcher den östlichen Theil des Sogn-Fjord ausmacht. Ganz in der Nähe der Stelle, wo der Fjord seine nördliche Richtung annimmt, zieht sich ein ganz kleiner Seitenarm nach N. hinein und nimmt die Justedals-Elf auf, welche auf dem Sogn-Fjeld entspringt, am nordöstlichen Ende der merkwürdigen Justedals-Gletscher — einer Kette von unermefslichen Gletschern, welche am nördlichen Theil des Sogn-Fjeld anfangen und sich von da ungefähr 15 Meilen nach SW., zwischen der Vogtei Nord-Fjord und Sönd- (Süd-) Fjord auf der nördlichen, und Inre- und Yttre (äufsere) Sogn auf der südlichen Seite erstrecken. Ich machte von Leirdalsören einen Abstecher nach diesen Gegenden, welche ich zu beschreiben in Begriff bin.

Eine Fahrt auf dem Sogn-Fjord macht einen ganz eigenthümlichen Eindruck. Der schmale Fjord und die jähen hohen Berge auf

den Seiten stellen vollkommen den Charakter eines Riesen-Kanals mit seinem Ufer dar. Kaum hat sich da oder dort einiger Anbau auf den abstürzenden Gebirgsseiten, wo die Hänge eine etwas gröfsere Ausdehnung und allmäligere Senkung haben, anbringen lassen; aber dann und wann erblickt man eine einsame Fischerhütte, wie ein an der Felswand hängendes Vogelnest, während das Boot, das einzige Communications-Mittel, ans Land hinaufgezogen am Strande liegt. Nur wenn ein Gebirgsstrom hier und da den Berg durchbricht, sieht man das lachende Thal entlang einen angebauten Strich Landes. — Ich ging von Leirdalsören zu Wasser bis zur Mündung der Justedals-Elf, in der Nähe der Lysters-Kirche. Hier, auf dem Gehöft Röno nahm ich einen Wegweiser und ritt das Justedal hinauf. Ich hatte vier und eine halbe Meile bis zur Kirche nach Justedal, die in einer wildromantischen Gegend liegt, zurückzulegen und übernachtete im Pfarrhause, um folgenden Tages den Nigards gletscher (Nigardsbräen) zu besuchen, welcher der nördlichste und von hier noch anderthalb Meilen entfernt ist. — Das ganze Thal, von der Mündung des Flusses an, hat ein äufserst wildes und düsteres aber zugleich romantisches und wechselndes Aussehen. Der schmale Reitweg windet sich bald hoch hinauf auf das Fjeld, von wo ein jäher, steiniger Abhang zum Flusse hinabreicht, und wo ein Fehltritt des Pferdes den Reisenden in den Abgrund hinabstürzen würde, — bald führt er durch Sümpfe unten am Flusse oder einem seiner Zuflüsse, welche durchwatet werden müssen. Der Flufs wälzt sich bald, zwischen steilen Felsen eingeklemmt, brausend fort, bald durchfliefst er in ruhigem Lauf schöne Wiesengründe und Laubwälder, wo hier und da ein einsames Gehöft sichtbar wird. Die Berge bieten die wechselndsten Formen dar und sind bald kahl, bald mit Gras, Moos oder Wald bewachsen, und dazwischen schimmert oft ein weifsschäumender Bach hervor, der sich von Absatz zu Absatz über die Felswand hinab in die Tiefe stürzt. Es giebt keine wildere, melancholischere Düsterheit als in Justedalen, und ich habe mich nie so vereinsamt, so von der Welt verlassen gefühlt. Wer gern mit der Natur allein ist, der reise nach diesem fernen einsamen Thale!

In Ermangelung eines Barometers konnte ich die gewünschten Höhenbestimmungen nicht machen, und statt einer genauen Untersuchung des Gletschers in seiner ganzen Ausdehnung, wie sie von mir beabsichtigt war, konnte ich nur, so zu sagen, meinen Fufs an Ort und Stelle setzen. Nur so viel ist gewifs, die Tanne geht viel höher als der Fufs des Gletschers, und ganz nahe an seinem Rande liegen einige Bauernhöfe, Nigarden, bei welchen Kartoffeln und Korn gebaut werden. Hier fand ich indefs Mittags den 21. Juli, an einem klaren, stillen Tage, die Lufttemperatur nur ungefähr + 10° und über dem Glet-

scher ungefähr + 6°. — Der Gletscher liegt in die enge Thalfurche eingebettet, zwischen zwei steilen Bergen, an deren Seiten er nur ein Stück hinaufreicht; nach N. erhebt er sich mehr und mehr und man sieht von seinem Fufse aus das Ende, welches endlich einen von den Berggipfeln übersteigt. Dicke Wasseradern fliefsen aus den Seiten der Berge, Schutt und Steine mit sich führend, welche in grofser Menge an den Kanten des Gletschers abgelagert sind. Der Gletscher selbst ist auch überall wie besäet mit Sand, ohne welchen es noch schwieriger wäre auf demselben zu gehen, als es jetzt der Fall ist, wo man doch nicht gut ohne Eisbrecher, d. i. mit eisernen Stiften beschlagene Schuhe fortkommen kann. Die Oberfläche ist von unzähligen tiefen, und oft ziemlich breiten Sprüngen zerrissen, die mit Wasser angefüllt sind, aus welchem das Eis hellblaugrün hervorschimmert. Besonders auf der Südseite sind ansehnliche Ablagerungen von Sand und Steinen (Moränen), zwischen welchen sich das Wasser, das unter dem Gletscher hervorkommt, in mannigfachen Armen fortwindet.

Nordöstlich vom Nigards-Gletscher, und Sogn-Fjeld zunächst, liegt der grofse Lodalskaaben, ein noch gröfserer Gletscher, über welchen man bis Nord-Fjord reist und sogar Vieh hinüber treibt. Diese Reisen und Transporte können nur unter Leitung eines erfahrenen Gletscherlootsen vorgenommen werden, und sind doch immer, wegen der Gefahr, von bösem Wetter irregeleitet oder im Schnee vergraben zu werden oder in die tiefen Spalten hinabzustürzen, mit vielen Beschwerden und Gefahren verbunden. Auf der Reise über den Gletscher pflegt daher ein Jeder ein Tau um den Leib zu haben, welches bis zum Nächstgehenden reicht, so dafs der Eine dem Andern vorkommenden Falls helfen kann; aber trotz aller Vorsichtsmafsregeln sind doch viele Unglücksfälle dort vorgekommen.

Die Justedals-Gletscher sind nicht die einzigen in diesem Theile Norwegens. Mehr als einen Grad südlicher, in gleicher Breite mit Stockholm, findet sich noch ein anderer, der ansehnliche Folgefond bei Hardanger-Fjord, dessen Ausdehnung jedoch bei weitem geringer ist, als die der Justedals-Gletscher. Wie sind diese unglaublichen Eismassen im westfjeldschen Norwegen angehäuft worden?

Wenn man vom Dovre-Fjeld kommt, um die westfjeldsche Gebirgsnatur zu sehen, so findet man leicht eine mitwirkende Ursache zur Bildung und Erhaltung dieser Gletscher. — Ich habe die ungleiche äufsere Gestalt des Dovre- und File-Fjeld schon erwähnt. Auf Dovre-Fjeld haben alle Gipfel eine mehr oder minder flachrundliche Form, während sie dagegen auf File-Fjeld mehr alpenartig zugespitzt sind. Das ganze westfjeldsche Norwegen besteht auch aus hohen spitzigen, durch enge Thäler oder schmale Fjorde getrennten Fjelden. Aber eine

solche Gegend ist im Allgemeinen weniger geeignet, um von den directen Strahlen erwärmt zu werden, und man kann sich leicht vorstellen, wie an günstigen Stellen, in engen Schluchten und Thälern, der Schnee sich lange Zeit, vielleicht den ganzen Sommer hindurch ohne zu schmelzen erhalten kann. Auch fand ich auf dem Fjeld um den Sogn-Fjord noch Ende Juli ansehnliche Schneemassen bis unten zur Meeresfläche, während ich auf Dovre-Fjeld, am Anfange desselben Monats, kaum etwas Schnee unterhalb der Grenze des ewigen Schnees fand, bis auf unbedeutende Ausnahmen und solche, wie sie bei der noch nicht weit genug vorgeschrittenen Jahreszeit zu erwarten waren. Aber ein anderer Umstand ist auch die Ursache davon, dafs sich im westfjeldschen Norwegen der Schnee in gröfserer Menge unten gegen das Meer hin ansammelt, nämlich die in Folge der steilen Abhänge entstehenden häufigen Schneestürze (*sneskred*), wodurch ungeheure Schneemassen in die Thäler hinabgeführt werden und unglaublich viel Unglücksfälle verursachen. In Justedalen sagte man mir, dafs diese Stürze ebenso gewöhnlich als schreckenerregend für die Thalbewohner seien. Diese bedeutenden Schneestürze haben ohne Zweifel von Anfang an zur Bildung der Gletscher mitgewirkt und befördern noch immer, ebenso wie die Niederschläge aus der Atmosphäre und die feuchte Meeresluft, das Wachsen derselben. Nimmt man auch mit Recht an, dafs die Bildung der Gletscher von der ewigen Schneegrenze aus nach unten hin vor sich geht, so möchte doch wohl auch unter besonderen Verhältnissen ein Zunehmen derselben in umgekehrter Richtung, von unten nach oben, denkbar sein. Ob sie zu- oder abnehmen, oder sich in derselben Gröfse erhalten, dies ist eine andere Frage, welche trotz der ausgezeichneten Untersuchungen, die in letzterer Zeit über die Alpengletscher angestellt worden sind, noch nicht ihre Erledigung gefunden hat. Ein alter Gletscherlootse versichert mir, dafs der Nigardgletscher vor funfzig Jahren bedeutend gröfser war als jetzt, so dafs er sich sowohl tiefer ins Thal hinab als höher die Berghänge hinauf erstreckte. Ebenso will man kleinere periodische Bewegungen bei demselben Gletscher bemerkt haben.

Sollten gewaltsame Veränderungen stattfinden, etwa dadurch, dafs sich der Gletscher erweiterte oder gröfsere Eismassen sich losrissen und ins Thal hinabrutschten, so würde dies für die am Fufse des Gletschers angesiedelten Bewohner höchst gefährlich sein. Obwohl dies nun gar leicht eintreten kann, so trösten sich doch die Leute damit, dafs das Unglück sich wohl nicht bei ihren Lebzeiten ereignen werde. Die Vogtei Sogn hat übrigens vielleicht mehr Naturschönheiten aufzuweisen, als der übrige Theil des doch so reich von der Natur ausgestatteten westfjeldschen Norwegen. Auf der Rückreise von Justedalen

besuchte ich den bekannten Feigum-Fofs einen Wasserfall ganz nahe dem südöstlichen Strande des Lystrefjord, dessen Höhe auf 6 bis 700 Fufs geschätzt wird; aber ich fand, dafs der imponirende Eindruck eines Wasserfalls grade nicht durch seine Höhe bedingt ist. Später machte ich eine Fahrt in westlicher Richtung, längs der Hauptdimension des Sogn-Fjord, auf dessen Nordseite das hübsche Sjöstrand (oder Systrand) mit Leganger's Kirche und Wirthshaus liegt — eine tüchtige Küstenstrecke mit ziemlich langsamer Senkung des Fjeld, ausgezeichnet durch Vegetation, schöne Gehöfte und Obstbäume. Die Ufer des Sogne- und Hardanger-Fjord sind bekannt wegen ihrer Baumkultur, und man sieht mit Erstaunen, wie bei Leganger, nördlicher als Gefle, die Eiche und der Wallnufsbaum gedeihen.

Zu Sjöstrand finden sich ein Paar Hügel wie auch Bautasteine, von welchen letzteren der eine besonders eine ansehnliche Höhe hat, und der Sage nach mit Frithjofs Geschichte in Zusammenhang stehen soll. Wir sind nämlich hier in der Nähe des klassischen Bodens der Frithjofs-Sage. Etwas westlich von Leganger, etwa 7 bis 8 Meilen von Leirdalsören, und gerade vor dem Schiffenden (indem sich dort der Fjord, welcher zuvor fast grade westlich geht, im rechten Winkel nach Süden endet) liegt der noch immer so genannte Belestrand mit König Bele's Hügel, und südlich von dort, auf der andern Seite des Fjord, Framnäs (bei Vangnäs-Kirche) mit dem des Bauern Thorsten, und ringsumher breitet sich die Stätte aus, welche durch die poetischen Schilderungen von Frithjofs und Ingeborgs Liebe so bekannt geworden ist.

Ich ging hinauf, indem ich still für mich Tegnér's Dichtungen recitirte, aber wie wurde mein antiquarisch-poetischer Eifer abgekühlt, als ich Bele's Hügel mit Kartoffeln bepflanzt und durch Bearbeitung mit dem Pfluge gar sehr verringert fand. Mich entzückte aber die herrliche Natur, die sich hier vor meinen Blicken ausbreitete: der Fjord der mittelst seiner Biegung nach Süden und eines Seitenarms nach Norden ein unermefsliches, schimmerndes Kreuz zwischen den dunkeln Bergen bildet; nach Rechts und um mich her das blühende Belestrand und mitten darüber die Laubwälder und Saatfelder zu Framnäs; nach Links, auf einer vorspringenden Spitze mit grünem Rasen und Tannenwald, einige arme Bauerhöfe und die Kirche von Tiugum, welche vergebens ihren spitzigen Thurm erhebt, da er neben den himmelanstrebenden Bergen, welche lothrecht hier ansteigen, völlig verschwindet; überall lachende Ufer, aber die Schluchten mit Schnee erfüllt, wodurch die Mannigfaltigkeit der Scenerie erhöht wird; endlich im Hintergrunde ein Regenbogen, welcher die beiden Gebirgszüge, von welchen der Fjord eingeschlossen wird, vereinigte, und die grauen Nebel

auf den Bergen im schönsten Sonnenglanz! In der That ein Schauspiel, wie ich es nicht schöner gesehen habe. —

XVIII.

Vom Fort Laramie nach dem Grofsen Salzsee.

(Hierzu eine Karte, Taf. VIII.)

Als die Mormonen in Missouri und Illinois, von den Gebildeten als der verächtlichste Auswurf der Menschheit betrachtet und von dem Pöbel wie eine vogelfreie Rotte behandelt, nachdem das Maafs des Schimpfes, das sie ertragen konnten, voll und ihr Prophet ermordet war, das Land ihrer Leiden zu verlassen sich genöthigt sahen, suchten ihre Blicke nach einer Stätte, wo sie fern von den Ländern der „Heiden“ und abgeschieden von allem Verkehr mit der Menschheit das neue Zion errichten und eine „heilige Generation des Herrn“ ungestört heranbilden konnten. Jenseits der unermefslichen Prairien, die nur der kühne Trapper und Kaufmann, stets auf seiner Hut vor treulosen, raublustigen und blutdürstigen Indianerstämmen, durchzieht; jenseits der Felsengebirge, deren unwegsame Schluchten selbst der verwegenste Biberfänger nur selten betritt, schien ihnen ein Land nach ihrem Herzen zu winken. Noch ruhte auf ihm schwer und düster der Nebel der Sage, den erst vor Jahresfrist ein Lichtstrahl wissenschaftlicher Forschung durchbrochen; aber dort herrschte, was sie suchten, die Stille der Einöde und der Frieden. Wie die Kinder Israel durch die Wüste nach Canaan, zogen die „Heiligen des Jüngsten Tages“, von ihrem Propheten geleitet, ihrem gelobten Lande entgegen. Mit Weib und Kind brachen sie im Frühjahr 1846 von Nauvoo am Mississippi auf, wanderten durch Iowa, säeten und erndteten jenseits der Grenzen dieses Staates, verbrachten in Elend und Entbehrungen einen harten Winter in den Indianer-Steppen, und langten endlich, nach einer Reise von mehr als 300 geographischen Meilen, meistens durch ein von Indianern gefährdetes Gebiet, zum Theil auf ganz unbetretenen Pfaden, im Juli 1847 im Lande ihrer Sehnsucht an. Das war in der That ein Land, wie es die Natur zum Zufluchtsort für eine Secte geschaffen hat, welche von der Welt wie eine Schaar Aussätziger mit Zorn und Hohn ausgestofsen wird; diese kahlen Einöden mit ihren Salzseen und Salzflächen, die trostlosen Felder von Artemisien und Chenopodiaceen, auf welchen selbst von Indianerstämmen nur die allerrohesten, die fast

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: NS_4

Autor(en)/Author(s): Sebald U.E.

Artikel/Article: Reise von Drontheim über Dovre- und File-Fjeld nach dem Sogn-Fjord und dem Justedal-Gletscher 458-468